

■ Sex, crime und Massenmorde

Zwei Ausstellungen zur bayrischen und hamburgischen Polizeigeschichte

Unter dem Titel »Polizeireport München 1799-1999« war bis Ende August 1999 im Münchener Stadtmuseum eine Ausstellung

zur bayerischen Polizeigeschichte zu sehen. Im Vordergrund standen skandalöse, an Stammtischen diskutierte Kriminalfälle, wobei dies neben dem politischen Mord an Ministerpräsident Kurt Eisner vor allem Sexualstraftaten waren. Zu bewundern waren die Wachsbüste des Massenmörders Fritz Haarmann, umgeben von vier mit Rotlicht beleuchteten Totenschädeln sowie die originalen Präparate seiner Hirnschnitte. Eine solche, an frühere Jahrmarktsensationen erinnernde Ausstellungsmethode ist heute eigentlich nicht mehr üblich, durchzog aber in billiger Effekthascherei die gesamte Ausstellung. In einem abgeschlossenen Raum umrahmten 51 Fotos vergewaltigter und zerstückelter Frauen die Büste einer ausgeweideten, nackten Frau.

Was sollte durch eine solche Machart demonstriert und welche Erwartungen sollten bedient werden? Frauenfeindlichkeit und Voyeurismus der Besucher oder des Machers? Der Ausstellungsmacher Michael Farin ist Experte für Kettensägenmassakerfilme und für Biographien wie die des Massenmörders Haarmann. Sicher wäre es spannend gewesen, den durch die Polizeiprotokolle durchscheinenden Voyeurismus der Polizei- und Staatsbeamten herauszuarbeiten, das aber wurde überhaupt nicht versucht. Die vulgär-populistische Umsetzung war einfach nur ärgerlich. Noch kritikwürdiger als diese reißerischen Darstellungen von »sex & crime« war allerdings der Umgang mit der Geschichte der bayerischen Polizei, über die die Ausstellung ebenfalls einen Überblick geben wollte. Anhand von alten Polizeiuniformen, Abzeichen, einem ausgestopften Polizeihund und verblichenen Broschüren sollte diese dem Betrachter nahe gebracht werden. Die dunklen Seiten wurden dabei tunlichst verschwiegen. Zum Nationalsozialismus erfuhr man gerade noch, daß der SA-Führer Ernst Röhm homosexuell war und im Zusammenhang mit dem sogenannten Röhm-Putsch 1934 ermordet wurde. 1936 brach die Chronik unvermittelt ab: Kein Wort

zum KZ Dachau, das 1933 zunächst unter Polizeiverwaltung stand, zu Folterung und Ermordung von sogenannten »Schutzhäftlingen« in Polizeigewahrsam, zur Verfolgung von Sinti und Roma und anderen Gruppen, bei denen die Kriminalpolizei – nicht die Gestapo – federführend war, noch zu den von Polizeibataillonen begangenen Massentötungen im Zweiten Weltkrieg. Statt dessen prangten in der Ausstellung unkommentiert drei NS-Propagandaplakate mit Werbung für das Winterhilfswerk und dem Einsatz von Polizeikräften an der Front. Da klang die angebliche Intention, der anonymen Opfer zu gedenken, wie Hohn. Die Darstellung der Nachkriegsgeschichte suggerierte einen vollständigen Bruch und Neuaufbau. Keine Erwähnung fanden die Amnestien in der Adenauer-Ära und die personelle Kontinuität innerhalb der Polizei. Breiter Raum wurde dagegen den Studentenunruhen, den Protesten von Bürgerinitiativen in Wackersdorf und terroristischen Anschlägen eingeräumt, wobei durch den engen räumlichen Bezug der Eindruck eines inhaltlichen Zusammenhangs entstand. Ärgerlich war auch der Umgang mit heutiger Kriminalität. Neben einem Arsenal sichergestellter Waffen wurden ausschließlich ausländische Pässe präsentiert. Der Texthinweis auf das Geldwäscherkartell München-Istanbul suggerierte: Kriminelle sind Ausländer. Zur Gewalt rechtsradikaler Gruppen war verharmlosend von »Scherzartikeln« und »Devotionalien« die Rede, obwohl beschlagnahmte Waffen auch aus diesen Kreisen stammen. Dabei hätte schon im Eingangsbereich der Ausstellung die Möglichkeit bestanden, die Tradierung von Vorurteilsstrukturen zu thematisieren. An der Wand waren fortlaufend neben Fotos von Verdächtigen undatierte Texte zu lesen. Während der eine auffällig viele Personen mit »mosaischer Religion« nannte – vermutlich Ende des 19. oder zu Beginn dieses Jahrhunderts entstanden – zeigte der zweite ein Formular zur Personenbeschreibung mit den anzukreuzenden Rubriken: asiatisch –

Negroid/Mischling – Sinti/Roma etc. Da die Bezeichnung »Sinti und Roma« erst seit den 80er Jahren gebräuchlich ist, muß es sich hierbei um zeitgenössische, möglicherweise noch verwandte, Unterlagen der Kripo handeln.

Auch der Katalog bringt außer einem interessanten Aufsatz zur Verfolgung von Homosexuellen nichts Informatives über die NS-Zeit. Hinweise auf neue grundlegende Studien zur Polizeigeschichte von Patrick Wagner, Christopher Browning, Ruth Bettina Birn, Leo Lucassen u.a. fehlen gänzlich.

Was in München ausgeblendet wurde, zeigte bis Ende September 1999 die Polizeihistorische Sammlung im Polizeipräsidium Berlin anlässlich des sechzigsten Jahrestages des Kriegsbeginns im September 1939. Die Wanderausstellung »Keine Bilder des Vergessens«, die von der Landespolizeischule Hamburg und dem Historiker Wolfgang Kopitzsch mit Unterstützung der Hamburger Staatsanwaltschaft erarbeitet wurde, thematisiert die Verbrechen der Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg. Die Polizei in Hamburg rekrutierte sich nach dem Ersten Weltkrieg aus Teilen des Freikorps Lettow-Vorbeck, Angehörigen der ehemaligen »Volkswehr« und Freiwilligen. Große Teile der Hamburger Landespolizei waren kaserniert. Hamburger Polizeibataillone waren bereits beim Einmarsch in Österreich, der Besetzung des »Egerlandes« und Prags 1938 dabei und wurden später in Polen, der Sowjetunion, Ungarn, Norwegen und Italien eingesetzt. Die Hamburger Bevölkerung war durch die Berichte lokaler Zeitungen über den Einsatz der Polizeibataillone in den besetzten Gebieten bestens informiert. Neben späterem aktiven Fronteinsatz waren sie an Geiseler-schießungen, der Liquidierung der polnischen Intelligenz, Deportationen und Massakern an der jüdischen Bevölkerung im Zuge der »Aktion Reinhard« beteiligt. So beruhen die Studien von Christopher Browning *Ganz normale Männer* und von Dani-

niel J. Goldhagen *Hitlers willige Vollstrecker* ganz wesentlich auf den umfangreichen Akten des Polizeibataillons 101. Anhand von aussagekräftigen historischen Texten, Auszügen aus Gerichtsakten, Übersichtskarten zu den Orten der Verbrechen und Dokumentarfotos, die teilweise von den Tätern aufgenommen und in privaten Fotoalben verwahrt wurden, bietet die Ausstellung auf engem Raum und trotz nur geringer finanzieller Mittel einen Einblick in dieses Kapitel der Polizeigeschichte. Auch auf die Beteiligung von Berliner und bayerischen Polizeibataillonen finden sich Hinweise. In Prozessen vor polnischen, britischen und deutschen Gerichten wurden einige der Täter in der Nachkriegszeit abgeurteilt. Entgegen der immer noch kolportierten Legende von der Existenz eines Befehlsnotstandes zeigt die Ausstellung, daß Verweigerer von Mordaktionen straffrei blieben. Auch die ständige Ausstellung der Polizeihistorischen Sammlung Berlin setzt sich intensiv mit der NS-Zeit auseinander, wobei zudem die Übernahme von belasteten Beamten in den Polizeidienst nach 1945 und die zähflüssigen Ermittlungsverfahren angesprochen werden. Dieser kritische Umgang mit der eigenen Geschichte wäre auch in Bayern der Polizei zu wünschen gewesen.

Katalog zur Ausstellung: Michael Farin (Hg.): Polizeireport München 1799-1999, München (Verlag belleville) 1999, 514 S., DM 38,-

Die Broschüre zur Ausstellung »Keine Bilder des Vergessens. Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg« in der Polizeihistorischen Sammlung im Polizeipräsidium Berlin ist zur Zeit vergriffen, doch sind auf Nachfrage die Textkopien in der Polizeihistorischen Sammlung erhältlich. Ein Katalog zur ständigen Ausstellung soll erstellt werden.

BARBARA DANCKWORTT
(BERLIN)